Musik.

Leipzig, 2. Februar. Ungefähr von demselben äußeren, aber von ungleichem künstlerischen Erfolge begleitet war das Auftreten der für das siebente, an gewohnter Stelle gegebene philharmonische Concert gewonnenen Solisten, der Sängerin Frl. Sophie Schröter aus München und des Pianisten Herrn Willy Rehberg aus Genf, der bereits im ersten diesswinterlichen Gewandhausconcerte spielte und damals durch den Ernst seiner künstlerischen Gesinnung, der sich deutlich in der Wahl seines Vortrages — des für das große Publicum weniger zugänglichen D moll-Concertes von Brahms — kundgab, und durch die ungemein schätzenswerthen Eigenschaften seiner pianistischen Kunst überhaupt einer sehr günstigen Aufnahme sich zu erfreuen hatte; Fräul. Schröter kannten wir noch nicht, möglich aber, daß sie vor einer längeren Reihe von Jahren hier bereits concertirt hat. Die rücksichtslose Zeit ist an ihrem stimmlichen Material nicht spurlos vorübergegangen und hat ihm außer der Ausgeglichenheit der Register und der Leichtigkeit des Tonansatzes eigentlich nur noch im Forte einen als vortheilhaft zu bezeichnenden Klangcharakter belassen, während es im Mezzoforte und Piano des gesunden Timbres entbehrt, spröde, farblos und nicht tragfähig ist und durch ein beständiges Flackern der Töne noch ein Uebriges an Reiz verliert. Es ist das um so mehr zu bedauern, als die Sängerin mit Geschmack und Empfindung vorzutragen versteht und sowohl in den durch Herrn Pfeiffer discret begleiteten Liedern, „All' mein' Gedanken“ und dem bizarren „Ruhe, meine Seele“ von R. Strauß, „Geheimniß“ und „Schlummre, mein Kind“ von Richard, sowie in der Scene und Arie („Ihr Götter ew'ger Nacht“) aus „Alceste“ von Gluck, Ausdrucksmomente zu verzeichnen hatte, die es einigermaßen erklärlich erscheinen ließen, daß der größere Theil des Publicums nicht mit Beifall kargte und eine — bereitwilligst gewährte — Zugabe begehrte. Herr Rehberg trat diesmal muthig ein für die Neuheit eines noch unbekannten Componisten, ein Concert in D moll von Richard Burmeister, und wenn er mit demselben auch keine Bekanntschaft vermittelte, der die allgemeinsten Sympathien entgegengebracht werden können, so blieb es doch jedenfalls anzuerkennen, einem Talente die Thore der Oeffentlichkeit erschlossen zu haben, das noch in der Entwickelung begriffen ist, kühn seine Flügel im Kraftgefühl jugendlichen Stürmens und Drängens regt und theilweise schon recht Annehmbares, nicht nach der Schablone der Alltäglichkeit Construirtes bietet. In der Erfindung sind die Einflüsse Wagner's, Schumann's, Rubinstein's und Anderer allerdings oft deutlich genug zu verfolgen, dazwischen aber blitzen auch selbstständige Gedanken auf, die in ihrer Energie wohl geeignet sind, Interesse wachzurufen, so z. B. im ersten Satze, der, kühn sich hinwegsetzend über die bewährte Form des Sonatensatzes, in der Entwickelung mehr phantasirend als logisch verfährt; in den zwei folgenden treten gesündere, wenn auch weniger originelle Elemente in den Vordergrund, während der letzte dem rein Aeußerlichen, der Brillanz, der modern-virtuosen Effect-Technik Zugeständnisse macht und durch Verwendung schwieriger Doppel-Octavengänge Aufgaben an den Ausführenden stellt, deren Lösung eine hervorragende Beanlagung für diese technische Specialität voraussetzt. Herr Rehberg stellte nicht nur hierin, sondern in jedem Satze voll und ganz seinen Mann und ließ es weder in äußerer noch innerer Beziehung daran fehlen, seine Kunst dem Novum als bestmögliche Empfehlung mit auf den Weg zu geben. An Solostücken ließ er dem Concerte folgen: Impromptu (Fis dur) von Chopin, Präludium von Reinecke, den duftigen Frühlingsgruß von Hermann Goetz und die Concertetude op. 52 Nr. 3 von Saint-Saëns, denen der ungekünstelte, männlich-reife Zug seines Spiels, die Stiltreue der Auslegung, die zielbewußte Klarheit in der motivischen Gliederung und die unfehlbare Sicherheit seiner Fertigkeit die Gunst der Hörerschaft so zu sichern wußte, daß er nach mehrmaligem Hervorrufe nicht umhin konnte, sich abermals an den Blüthnerflügel zu setzen und eine Sonderspende folgen zu lassen. Das Orchester leitete das Concert ein mit der Egmont-Ouverture von Beethoven und beschloß es mit Schumann's B dur-Symphonie, mit deren Wiedergabe es sich unter Herrn Capellmeister Winderstein's einsichtsvoller, in der Auslegung zeitweise auf Herrn Capellmeister Nikisch's Gepflogenheiten sich stützender Leitung wieder rühmlich bewährte, in der Symphonie vor allen Dingen in den drei ersten Sätzen. C. Unglaub.

* Ueber die Aufführung der „Kirke“ von Bungert berichtet die „Dresdener Zeitung“ Folgendes: Sie zählt zum Glänzendsten, was die Dresdner Hofbühne jemals geleistet. Ob sie den ersten Odysseus-Abend noch übertraf, kann dahingestellt bleiben. Sicher hat sie ihn erreicht. Die Pracht der Scenenbilder hat jeden Menschen von Geschmack entzückt. Und wenn man auch nicht das mindeste Verdienst um diese wunderbare Leistung des Hoftheaters hat, so erfüllt es doch mit Stolz, wenn alle anwesenden auswärtigen Theaterfachleute ausnahmslos bekannten: das können wir so nie machen, das kann keine deutsche Bühne außer Dresden. Denn die Wiener Hofoper liegt nicht in Deutschland. Und hier ist nicht blos die Mechanik gemeint, sondern ebensosehr das ästhetische Feingefühl. Herr Hoftheatermaler Rieck hat sich als ein Genie entpuppt, und während die enorm schwierigen technischen Aufbau und Flugapparate unter Herrn Theatermeister Fischer ganz vorzüglich tadellos functionirten, hat Herr Inspector Bähr seine „glänzende“ Aufgabe, ein Stück zu beleuchten, das den Sonnengott und seine Tochter Kirke einführt, mit vornehmstem Geschmack und höchstem Geschick erfüllt. Im Vorspiel schon machte das erste Bild, Gäa, die Urerde, als Kolossalweib gedacht, dessen Formen den Höhenzug eines Gebirges darstellen, eine großartig bedeutende Wirkung. Aus dem chaotischen Dunkel heben sich wunderbar allmählich die Lichteffecte hervor, und die Silberbäche, wie Gletscher herabwallend, bilden das Haar der liegenden Kolossalfigur. Und mit großem Geschick sind die vereinzelten Tannen des Vordergrundes so klein gemalt, daß das Gigantische der Gäa ganz erschütternd den Zuschauer fesselt. Im zweiten Bilde thut sich hoch oben in Wolken der Olymp auf, zu welchem mit staunenswerther Grazie und Sicherheit eben Eros-Forchhammer emporschwebte, in dreißig Meter Scheitelhöhe. Das Bild der Götter in durchaus nicht schreienden, sondern schön abgetönten Farben hebt sich in herrlicher Beleuchtung von dem feingestrahlten blauen Sonnenhimmel ab. Das dritte Bild, die Höhle des Cyclopen mit Ausblick auf das Meer zum Aetna hin, könnte von Preller, dem Meister der Odyssee, componirt sein, so phantastisch kraftvoll schieben sich die Felsblöcke in einander. Das vierte Bild ist der Zaubergarten der Kirke und ein Abschnitt ihres Palastes. Riesige Sonnenblumen (Helianthus) und gewaltiger Mohn bieten einen farbenglühenden Vordergrund, während nach hinten Palmen und Draceen über zierlichen Cascaden die Scene schließen. In diesem Milieu, den Odysseus des Herrn Scheidemantel und die Kirke der Frau Wittich, flankirt von den reizenden Quellenmädchen Wedekind, Muschke, Chavanne und Fröhlich, das war ein überwältigender herrlicher Theatereindruck nach Muster der Antike. Das fünfte Bild, im Hades, genügte ja und wirkte unheimlich genug, aber in etwas geriete die rothe Gluthhöhle aus dem Stimmungsrahmen, und auch sonst war es etwas zu hell zum Gruseln. Achill (Forchhammer), Antikleia (Frl. Huhn), Periander (Herr Perron), Teiresias (Herr Wachter) waren in den Erscheinungen von ungemein ernstem Eindruck. Das sechste Bild zeigt das Lager der kranken Gefährten und den Schiffsbau. Von prachtvoller Wirkung ist hier die Erscheinung des Helios im Sonnenwagen, den vier schäumende Rosse ziehen. Nur gemalt sind die Thiere, wie der Löwe auf dem Eros reitet, und wie die Schafe des Polyphem. Aber wie ausgezeichnet sind die Dinge gemalt, und wie sicher bewegten sich die Flugbahnen: Eine zweite Erscheinung des Olympus hatte man mit Recht gestrichen. Das schwächt ab. Im Wesentlichen gleicht die Abschiedsscene des Odysseus in wechselndem Licht und unter neuen Erscheinungen dem Zaubergarten. Die Gesangsleistungen standen auf der Höhe der strengsten Ansprüche, auch die Chöre hinter der Scene. Wir können die tapferen Griechen und Götter nur summarisch bewundern: die Herren Anthes, Forchhammer, Nebuschka (Eros), Hofmüller (Hermes), Perron, Gutschbach, Büchler, Wachter, Richter, Rüdiger, Gaffert, und die Damen Rey (Athene), Wedekind, Muschke, von Chavanne, Fröhlich, Huhn, Krah. Wir haben absichtlich keinen Namen ausgelassen, um einen Begriff von dem Personalaufwand des Werkes zu geben, das vorgestern von 1/2 7 bis 10 1/4 Uhr ohne jeden Anfall das vollgepfropfte Hoftheater in Spannung hielt. Die Augen Sr. Majestät des Königs haben sicher mit Wohlgefallen auf dem Gesangsheldentruppen seines stolzen Hoftheaters geruht. Nicht minder wie die sichtbaren, haben die unsichtbaren Geister ihre Pflicht ausgezeichnet erfüllt. Wenn die unsichtbaren Drähte nicht so tadellos sicher arbeiteten — — daran darf man, soll man am Gesang hoch in den Lüften sich erfreuen, gar nicht denken. Im gewissen Sinne zu den Unsichtbaren aber doch Namenlosen zählt die königliche Capelle. Herr Bungert kennt keine Verzichte. Er führt 6 Flöten, 8 Hörner, Trompeten, Posaunen, Contrafagott und sogar zwei Tuben ins Feuer. Fast das Doppelte des Beethoven-Orchesters, und sogar mehr als Wagner's Nibelungenschaaren. Unter Herrn Generalmusikdirector Schuch vollzog auch dieser Theil der Aufgabe sich bewundernswerth. Eine Partitur ist eine Meinung, die Aufführung ist eine That. Die Beseelung der Theile, das Achtmaß zwischen Nebensächlichem und Wesentlichem, das Alles bringt Herrn Schuch's Genius, wie mit Röntgenstrahlen die Partiturseiten durchleuchtend, vollkommen klar zum Klingen. Er ist ebensowohl Organisator wie Dirigent, und Alle, auch Herr Regisseur Mödlinger, bewegen sich nach seinem künstlerischen „Es werde!“ Fügt man nun bei, daß das Vorspiel mäßig, der erste Act begeistert, der zweite gut, der dritte ein wenig nachlassend gegen den ersten aufgenommen und zuletzt doch ein großartiger Erfolg fühlbar wurde, und daß mit seinen Interpreten Herr A. Bungert oft, und vom ganzen Hause, dankend hervorgerufen wurde, eine Ehrung, an welcher zum Schluß viele Male auch Herr Schuch und Herr Rieck theilnehmen mußten, so ist dem Referat Genüge geschehen. Die Kritik des Werkes selbst kann man nicht so kurzer Hand fertig stellen, und zwar um so weniger, je mehr man davon versteht. Es ist eine Bungert-Frage entstanden. Man hat es allmählich gefunden, daß Herr Bungert ein Festspielhaus in Godesberg haben werde; er copire Wagner; er mache sich an Aufgaben, denen er nicht gewachsen sei; er poetisire nicht, sondern er speculire auf den Effect; die Odyssee sei durch ihn verballhornt. Und so weiter. Wir denken anders. Nicht entfernt machen wir uns zum blinden Parteigänger für Herrn Bungert. Aber mit tiefer Achtung vor dem Idealismus, den man nie aus den Augen verlieren sollte, möchten wir wohl das Eine und Andere einschränken oder verwerfen, aber in der Hauptsache für das Werk dem Autor herzlich die Hand drücken. Wir können hier kein Buch, sondern nur einige Seiten schreiben, daher nur das Wesentlichste. Die philologische Pädagogik hat vorigen Sommer von Dresden aus ein Anathem gegen Bungert geschleudert. Er verzerre die Odyssee. Ja, da ist viel Wahres dran. Aber die Odyssee des Homer können wir nicht auf der Bühne spielen. Herr Bungert, der eine Musik des neunzehnten Jahrhunderts zu schreiben hatte, mußte ebenso eliminiren, wie modernere Motive einschalten. Wer den Homer will, lese mit Phantasie die Iliade oder den Odysseus. In der Hauptsache ist doch der gewaltige Rahmen hellenischer Dichtung erkennbar, und Bungert hat mit fast beispiellosem Geschick aus den uralten Bauquadern der Jahrtausende ein Werk vor unsere leiblichen Augen gestellt, das uns den seligen Glanz der Jugendschwärmerei herzaubert, unsere Herzen mit Figuren und Stimmungen füllend, die wir in der Hast des Alltagslebens lange entbehrt hatten. Dutzende Moral- und noch mehr Unmoralreime hätte Herr Bungert ungeschrieben lassen können. Wir sprachen neulich davon. Die Weisheitskrämerei war nicht des Hellas, noch der Kirke Sache. Aber hebt dies Einzelne das Verdienst der Stoffwahl auf? Ist nicht Herr Bungert ein Talent ersten Ranges für die Bühnenwirkung? Hat denn Gluck das ganze befreite Jerusalem componirt, oder Wagner die ganze Edda? Auch sie schieden aus und fügten ein. Ist es nicht für die Kunst ein Glück, wenn unsere Passionen vom italienischen Verismus ab- und auf die erhabenen Bilder der griechischen Welt hingelenkt werden? „Bungert speculirt!“ Unsinn. Er ist trotz seiner ungeheuren Klugheit ein Idealist nicht etwa blos der Stoffwahl wegen, sondern in seinen Lebenszielen. Herr Bungert hat durch einen Zufall, durch eine unscheinbare Feuilletonnotiz der „Dresd. Ztg.“ vom September 1896 den Weg nach Dresden gefunden. Da war erzählt, wie Herr Scheidemantel als Schwärmer für die Odyssee ein herrliches Oelbild Prof. Friedrich Preller's angekauft habe, das den Odysseus am Meere zeigt. Das las Herr Bungert, wie er uns schrieb, in Pegli, packte seine Partitur ein und sandte sie nach Dresden an Herrn Scheidemantel. Wenn Dresden nun den Odysseus nicht aufgeführt hätte? Dann lebte der Autor heute noch von blassen Hoffnungen, und dabei wird man bekanntlich nicht satt. Er brauchte nur nach Neßler's Vorbild einen Trompeter zu componiren, für ihn eine leichte Mühe bei seinem Liedertalent, und dann führten alle Theater des heiligen deutschen Reiches die Oper auf, und zahlten Unsummen Tantièmen. Außer Hamburg hat kein Theater bis jetzt Dresden mit dem Odysseus nachgeahmt. Hält trotzdem Bungert den sechstheiligen Cyklus der großartigen griechischen Welt fest, und arbeitet nur daran, so muß er doch wohl Idealist sein. „Ja, aber Herr Bungert ahmt Wagner nach, leugnen Sie das!“ Warum denn leugnen? Er ahmt Tristan, Walküre, Venusberg u. s. w. gehörig, oft buchstäblich, nach. Aber wie ist denn das; der Epigone muß auf den Schultern des Vorangegangenen stehen, da er nicht in der Luft schweben kann. Wenn man ein so gigantisches Werk wie die Homerische Welt ausbauen will, kann man sich auf Auber, oder Mascagni oder Sullivan nicht stützen. Da muß man schon auf Wagner's Schultern, wie Er auf diejenigen Gluck's, klettern. Original sein wollen, involvirt noch nicht, daß man es kann. Erscheinungen wie Wagner bestimmen ganze Epochen. Wir müssen erst verdauen, was Wagner uns hinterlassen. Herr Bungert ist ein großes Talent, aber kein Genie. Neue Pfade braucht er nicht zu finden. Mit allen Imitationen der Tannhäuserstimmung, des Feuerzaubers, des Walhallthemas, ist uns das großartige griechische Bild doch noch lieber als gelegentliche unwagnerische kleine Sachen. Und was heißt nachahmen? Wie könnte das Herr Bungert außer in Details, da er mit Ausnahme der täglich weit über Homer's Erzählung und ermüdend liebeslallende Erotik (1. und 3. Act) auf dem Boden der alten, oft volksliederhaften Melodiebildung steht, und ganz hübsch strophisch seine Oleaniden singen läßt. „Wachst du, Schwester“ ist freilich wie ein Plagiat der Nornen; aber musikalisch ist der D-dur-Satz so wenig Wagnerisch, wie die Liedertafel-Chöre der Gefährten. Wer hundert populäre Lieder geschrieben, wird doch seinen Stil haben. Den verläßt Herr Bungert allemal da, wo dieser Stil zu klein ist für die Größe der Empfindung. Dann schreibt er Wagner, oder bildet dessen Stimmungen klug nach. Ist Herrn Bungert's Orchester etwa Wagnerisch? Du lieber Himmel, weil es so zahlreich ist? In der wundersamen Töne- und Tonfarbencharakteristik ist, ebenso wie in der Philosophie des Textbuches, von Wagner keine Rede — mit Ausnahme der schon erwähnten directen Anleihen. Könnte man sich die Odyssee als eine auf den Erdboden gezeichnete Vorlage denken, so würde, legte sich Wagner darauf, das Kolossalbild völlig gedeckt sein. Legt sich Bungert darauf, würden überall Randtheile herauslugen. Aber ist das so schlimm? Ist das heiße Ringen nach dem Großen nicht auch schon preisenswerth? So klein kann doch ein Talent nicht sein, was in Hunderttausenden Zuschauern mächtige Rührung und helle Freude hervorgerufen hat! Kommen wir zum Schluß. Was Herr Scheidemantel und Frau Wittich zu singen haben, Riesenaufgaben, die mehr anstrengen und undankbarer sind als Tristan und Isolde, ist in Wagner getauchte Erotik, Fortschreitungen und Modulationen. Was die Gefährten, Oleaniden, Quellenmädchen singen, ist reizende Bungert'sche Musik, wie wir sie aus Carmen Silva's Liedern kennen. Einige Trompetenthemen im Marschrhythmus sind sogar vulgär, und könnten im Troubadour vorkommen. Das Band des Ganzen sind die Leitmotive, die aber weniger Wagnerisch berühren, sondern nicht viel weiter reichen, als dies gelegentlich bei Mozart, Gluck und Weber schon der Fall war. Oder bindet das Penelopeia-Motiv etwa nicht, wenn es zu Odysseus' Träumen und Klagen erklingt? Es ist aber kein gelehrtes Leitmotiv, sondern ein echtes warmblütiges Lied. Im Vorspiel ist die Musik am schwächsten, kurzathmig. Herrlich ist der erste Act, der letzte durch das sehr lange Beharren in der Stimmung zu abwechslungslos, ohne neue Motive. Polyphem's Schmerzen (trotz tiefster Bläsersoli) und die Musik der Schatten im Hades, erschöpfen die Größe der Dichtung nicht. Aber deswegen ist doch an prächtigen Theilstücken kein Mangel, das Teiresias's Ode ergreifend, des Eros' und Helios' Partien voll Schwung. Es giebt ein Wort, das liebt Keiner; es heißt Eklekticismus, auf deutsch etwa: Vorhandenes anempfinden und zu eigenem ausarbeiten. Stil ist das nicht, aber ganze Epochen standen unter der Herrschaft des Eklekticismus, die Meyerbeer's, Halevy's, ja auch Mendelssohn's, und die unsere Nach-Wagnerische. v. Chelius in Potsdam, Schillings in Ingweiler, Weingartner in Berlin, jeder benützt Wagner's Lehrgerüst in seiner Art. Bei Bungert kommt dazu, daß er auch außerhalb der Musik ein wahres Bühnentalent ist, und für ein Werk, das so Schönes bietet wie „Kirke“, und so ideale Scenenbilder aufstellt, drücken wir dem Schöpfer desselben aufrichtig die Hand.

— **Matinée zum Besten der Pensionsanstalt der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger.** Erfreulicherweise begegnet die am kommenden Sonntag, den 6. Februar, Vormittags 11 1/2 Uhr im Neuen Theater stattfindende Matinée einem starken Interesse bei unserem Publicum, das sich in reger Entnahme der Billets äußert. Die Matinée wird einen hohen künstlerischen Genuß gewähren. Liszt's Oratorium „Die Legende von der heiligen Elisabeth“ ist seit Jahren hier nicht mehr zu Gehör gebracht worden und die Besetzung ist eine vortreffliche. Die Partie der „Heiligen Elisabeth“ singt Frl. Dönges, den Landgraf Ludwig Herr Schütz, den Part des Landgrafen Hermann, sowie den des Kaisers Friedrich II. hat Herr Ulriel übernommen. Frl. Beuer singt die „Landgräfin Sophie“, Herr Schelper den „ungarischen Magnaten“. Der Seneschall findet in Herrn Greder seinen Vertreter und als die Stimmen der „Engel“ werden wir diejenigen der Damen Baumann, Kernic, Eibenschütz und Osborne hören. Die Chöre werden vom gesammten Chorpersonal der Oper, verstärkt durch den Gesangverein „Sängerkreis“, gesungen. Das städtische Orchester dirigirt Herr Capellmeister Panzner. Die Matinée wird die Dauer von zwei Stunden nicht übersteigen. Billets sind täglich (ohne Vormerkgebühr) an der Tagescasse des Neuen Theaters in den Stunden von 10—3 Uhr zu entnehmen.

—• **Männergesangverein „Concordia“.** (Musikalischer Humor.) Die musikalische „Treibjagd“, welche der wackere, stimmkräftige Männerchor am Montag Abend mit Kesseltreiben im Jagdrevier des Theatersaales des Krystall-Palastes veranstaltete, hatte das „Terrain des Humors“ mit vielen Hunderten heiterer Zuschauer belebt; aus den fröhlichen Sangesbrüdern waren lustige Nimrods geworden, und als die Jagd auf die Lachlust begann, wollte die Heiterkeit kein Ende nehmen. Allerdings war das Programm auch zum „Todtschießen“, jede seiner Nummern durfte als Treffer gelten, zuerst der „Verhängnißvolle Prolog“ oder „Kleine Ursachen, große Wirkungen“, dann die auf der Bühne höchst lebendig unter Vortrag von Chorgesängen dargestellte Jagd-Scene und die reizende Serie von zehn lebenden Bildern aus dem Wild-, Wald- und Waidmannsleben mit den köstlichen Parodien „Eine alte Ricke“, „Hirsch in der Schonzeit“, „Diana im Bade“, „Fuchshetze“ rc. Zuletzt stand die reizende Burleske „Sonntagsjäger oder Verplefft“ von D. Kalisch und G. v. Moser auf dem Repertoire, kurz, das überaus gelungene Fest stand ganz im Banne des „Grünen“, selbst die Hörerschaft mußte mit in das Halli-Hallo des Jagd-Hymnus und eines „Jagd-Allerlei“ einstimmen. Der wackeren Sängerschaar der Concordia, der an diesem Abend wahrlich keine Schonzeit gewährt wurde, gebührt voller Dank für die in der Idee und in der Ausführung so glücklich gegebene festliche Veranstaltung, aus welcher sie reichlich genug ihr hohes Können im Dienste der Sangesmuse blitzen ließ.

* Die vieractige Oper „Assarpai“ von Franz Neumann, Dichtung von Richard v. Hartwig (Verlag von Karl Köhler in Charlottenburg), ist von der Intendanz der herzoglichen Hofbühne in Braunschweig angenommen worden und es wird die Aufführung bereits im April stattfinden.

* **M.-Gladbach**, 1. Februar. Hier verschied in Folge von Darmverschlingung der königliche Musikdirector Julius Lange im 69. Lebensjahre.

Vaterländischer Verein.

id. **Leipzig**, 2. Februar. Die gestern Abend im Saale des „Eldorado“ abgehaltene Hauptversammlung des Vaterländischen Vereins wurde vom Vorsitzenden Herrn Schriftsetzer Reiter mit herzlicher Begrüßung der Erschienenen eröffnet. Sodann theilte der Genannte mit, daß im Laufe des Jahres die Herren Gymnasialoberlehrer Dr. Geyer und Dr. med. Windscheid wegen starker Inanspruchnahme durch ihre Berufspflichten aus dem Vorstande ausgeschieden seien. Der Vorstand habe sich durch die Zuwahl der Herren Zahntechniker Hinze und Kaufmann Bürklin ergänzt.

Der hierauf vom Schriftführer Herrn Generalagent Heynold erstattete Jahresbericht gab ein umfassendes Bild von der Thätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre. Dieselbe sei sowohl in der Veranstaltung von Vorträgen, als auch der Feier von vaterländischen Gedenktagen eine den Zwecken des Vereins entsprechende und erfolgreiche gewesen. Die Zahl der Mitglieder habe zu Beginn des Jahres 649 und am Schlusse desselben 641 betragen. Mit einem Danke an alle Diejenigen, die dem Vereine bei seinen Bestrebungen ihre Unterstützung haben zu Theil werden lassen, schloß der Bericht.

Dem von Herrn Bankier Hoffmann erstatteten Cassenbericht war zu entnehmen, daß der Bestand zu Beginn des Jahres sich auf 48,87 ℳ bezifferte. An Einnahmen traten hinzu 1089,60 ℳ an Mitgliederbeiträgen, sowie als Erlös von Programmen 220,50 ℳ bei der Bismarckfeier und 57,70 ℳ bei der Geburtstagsfeier des Königs. Der Gesammteinnahme von 1461,67 ℳ stand eine Gesammtausgabe von 1400,38 ℳ gegenüber, so daß zu Beginn des Jahres 1898 ein Cassenbestand von 16,29 ℳ verblieb. Der Bericht der Rechnungsprüfer bestätigte die Richtigkeit der Rechnung, worauf dem Schatzmeister Entlastung ertheilt wurde.

Die Neuwahl von vier Vorstandsmitgliedern fiel auf die Herren Kaufmann Kind, Steinsetzmeister Schmölling, Zahntechniker Hinze und Kaufmann Bürklin. Da ein weiteres Vorstandsmitglied, Herr Photograph Albrecht, inzwischen ebenfalls wegen Kränklichkeit sein Amt niedergelegt hatte, so wurde an die Stelle des Genannten Herr Buchdruckereibesitzer Funke in den Vorstand gewählt. Zu Rechnungsprüfern wählte man auf's Neue die Herren Wechselsensal Reichenbach und Privatmann Wirth.

Herr Kaufmann Bürklin regte sodann an, daß künftig Anträge zur Generalversammlung nicht mehr 14 Tage vorher eingereicht werden müssen, sondern in der Generalversammlung selbst eingebracht werden können. In der sich anschließenden Debatte wiesen jedoch die Herren Directoren Thomas und Röger, sowie der Vorsitzende darauf hin, daß nach den Satzungen der Vorstand des Vereins schon jetzt berechtigt sei, nach seinem Befinden Anträge, die erst in der Generalversammlung eingebracht werden, zur sofortigen Berathung zuzulassen. Die Versammlung hielt diese Bestimmung für ausreichend und ließ es deshalb bei derselben bewenden.

Im Hinblick auf den bevorstehenden 70. Geburtstag und das Regierungsjubiläum des Königs schloß der Vorsitzende darauf die Versammlung mit einem lebhaft aufgenommenen Hoch auf König Albert.

Schreberverein der Nordvorstadt.

My. **Leipzig**, 1. Februar. Am gestrigen Abende hielt der obengenannte Verein seine diesjährige ordentliche General-Versammlung im Vereinshause ab. Dem Berichte, erstattet durch den Herrn Vorsitzenden P. Lange, entnehmen wir Folgendes: Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 396. Dem Werke der Schrebersache wurde auch im verflossenen Jahre treu und gewissenhaft gedient, zahlreiche Freunde und Gönner, obenan der Rath unserer Stadt, halfen die gemeinnützigen Bestrebungen des Vereins fördern. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in elf Sitzungen. Die Absicht, die pädagogische Zeitschrift „Cornelia“ von den gesammten Schrebervereinen zu erwerben, bez. zu deren Organ zu machen, kam nicht zur Ausführung, doch man beschloß, auf diese Zeitschrift in mehreren Exemplaren zu abonniren, dieselbe auch im Vereinshause auszulegen. Die Schankconcessionsfrage wurde nach längerer Berathung für die Mitglieder gewiß in zufriedenstellender Weise geregelt. Dem Schrebervereine der Nordvorstadt lag im vergangenen Jahre auch die Vorbereitung und Leitung der gemeinschaftlichen Versammlung ob. Als Redner wurde Herr Oberlehrer Dr. Geyer gewonnen; er behandelte das Thema „Aus Schleiermacher's Familienleben“. Außerdem wurden noch 3 Familienabende abgehalten, Redner waren Prof. Göhring („Volksleben in Südamerika“), Rector Walther aus Schkeuditz („An der Schwelle des Schuljahres“) und Lehrer Fritsche („Ueber den Volksaberglauben“). Für die Ausstattung des geselligen Theiles an diesen Vortragsabenden war gleichfalls in bester Weise gesorgt. — Im November v. J. bildete sich aus der Reihe der Mitglieder und deren Angehörigen eine Sängerabtheilung, welche mit vielem Eifer ihren Studien obliegt. — An der Bade- und Milchcolonie konnten 1363 Kinder theilnehmen und zwar 812 für die Milch- und 551 für die Badeabtheilung. Während der Wintermonate wurden 600 Schüler und Schülerinnen in den drei in der Nordvorstadt gelegenen Bezirksschulen mit Milch beköstigt, während 282 in der Zeit der Sommerferien auf dem Vereinsplatze Milch und Brödchen erhielten. Die Sammlungen für diese gemeinnützigen Unternehmungen betrugen 3874,05 ℳ. Für die Milch in den Schulen wurden 864 ℳ verausgabt; für die Sommercolonien betrug die Ausgabe 1280,77 ℳ, für Brödchen wurden 282,45 ℳ bezahlt und für Bäder 1189,55 ℳ. Man nimmt an, daß nach Ablauf des begonnenen Vierteljahres noch ungefähr 1500 ℳ vorhanden sein werden. Der Vorstand gedenkt, diese vorhandenen Mittel recht segensreich für die Milchcolonien anzuwenden, indem man aus Vereinsmitteln und denen für Bade- und Milchcolonie einen Unterkunftsraum schaffen will, welcher seinem Zwecke in sanitärer Hinsicht mehr entspricht als die gegenwärtige völlig ungenügende Spielhalle. Der nächstjährigen Hauptversammlung soll ein darauf bezüglicher Antrag unterbreitet werden. — Der Obmann der Spielcommission, Herr Fritsche, giebt hierauf den Bericht über die Thätigkeit dieses Ausschusses. Die Spielcommission besteht aus 17 Personen, allabendlich wurde bei einigermaßen günstigem Wetter von 5—7 Uhr gespielt, der Durchschnittsbesuch war 215 Kinder, das Betragen der Kinder war musterhaft. Den Bericht über die Thätigkeit der Gartencommission erstattete der Vorsitzende derselben Herr Reichold. In das Vereinshaus wurden Gas und Wasser eingelegt und auf dem Spielplatze ein Wasserposten eingerichtet. Gartenwechsel fanden 7 statt. Man beschloß ferner, die äußere Umzäunung zu erhöhen, um wiederholten Einbrüchen vorzubeugen. Die Casse bilancirte in der Höhe von 11 148,91 ℳ, der Bericht wurde beanstandlos genehmigt und der Cassirer auf Vorschlag der Revisoren entlastet. Auch der Voranschlag für das laufende Jahr wurde ohne Debatte genehmigt. Es wurde ferner ohne Widerspruch beschlossen, dem Vorstande auch für das Jahr 1898 eine Verfügungssumme von 300 ℳ zu bewilligen, ferner den Gartenzins in der Höhe des vorigen Jahres zu normiren (per Quadratmeter 7 1/2 ₰). Den letzten Gegenstand bildeten die Wahlen. In den Vorstand wurden drei der bisherigen Mitglieder, die Herren Lange, Preiß und Thieme, fast einstimmig wiedergewählt, an Stelle des ausgeschiedenen Cassirers Herrn Häbel, welcher gebeten hatte, von einer Wiederwahl seiner Person abzusehen, wurde Herr Rönniger gewählt. Als Stellvertreter gingen aus der Wahlurne hervor die Herren Erler, Gründig und Sechmann. Für die Gartencommission wurden bestimmt die Herren Göhler, Mehner und Sechmann und zu Revisoren die Herren M. Lange, Meier und Krämer. Die Hauptversammlung nahm den denkbar besten Verlauf, kurz vor 9 Uhr nahm sie ihren Anfang und als die Uhr auf 10 zeigte, war dieselbe längst geschlossen.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Departement des Cultus und öffentlichen Unterrichts.

Zu besetzen am 24. April: die Kirchschulstelle zu Satzung. Collator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 ℳ vom Schuldienst, 795 ℳ 58 ₰ vom Kirchendienst und Amtswohnung. Gesuche mit allen erforderlichen Beilagen sind bis zum 12. Februar bei dem königl. Bezirksschulinspector zu Marienberg einzureichen; — zu Ostern an der 2. katholischen Bezirksschule zu Dresden eine Hilfslehrerstelle. Das Anfangsgehalt beträgt für solche, welche die Wahlfähigkeitsprüfung abgelegt haben, 1400 ℳ, für solche, die diese Prüfung noch nicht bestanden haben, 1200 ℳ. Collator: das Apostolische Vicariat im Königreich Sachsen. Bewerbungen sind bis zum 28. Februar beim Collator einzureichen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

† Nachdem nunmehr der Neubau Reichsstraße 18/20 fertig gestellt ist, verlegt Herr **Gustav Seidel** mit dem heutigen Tage seine in jeder Beziehung renommirte und leistungsfähige Colonialwaaren-, Tabak- und Cigarrenhandlung in diesen Prachtbau. Herr Seidel ist während des 18jährigen Bestehens seines Geschäfts stets bemüht gewesen, dasselbe den jeweiligen Erfordernissen der Zeit voll anzupassen, wofür er seinen schönsten Lohn auch in einem treuen Kundenkreis fand. Sicherlich wird Herr Seidel auch in seinem neuen Local durch regen Geschäftszuspruch die seinem anerkennenswerthen Wirken und Streben vollauf verdiente Unterstützung finden.

† Das diesjährige Bockbier der **Actienbierbrauerei zu Gohlis**, welches jetzt zur Verabreichung gelangt, liefert von Neuem den Beweis für die anerkannte Vorzüglichkeit der Producte dieses Unternehmens. Dasselbe darf als ein vortrefflich gerathener Bock bezeichnet werden, da zu demselben gutes Material, wie man es bei dieser Brauerei gewohnt ist, nicht gespart wurde, so daß das Wort vom verlorenen Hopfen und Malz auf den „Bock“ durchaus keine Anwendung findet. Derselbe wird indeß den vielen Freunden des Getränkes der Actienbierbrauerei zu Gohlis gewiß eine weitere größere Anzahl derselben zuführen.

Meteorologische Beobachtungen

auf der Sternwarte in Leipzig. Höhe 119 Meter über dem Meere.

Zeit der Beobachtung.	Barom. red. auf 0° Millim.	Thermometer Cels.-Gr.	Relative Feuchtigk. %	Windrichtung u. Stärke	Himmels-Ansicht.
1. Febr. Ab. 8 U.	753,3	+ 6,2	93	WSW 3	trübe*)
2. „ Mg. 8 „	744,8	+ 10,4	85	SW 4	trübe
„ Nm. 2 „	739,8	+ 9,9	90	SW 4	trübe

Maximum der Temperatur = + 10°,7. Minimum = + 5°,1.
Höhe der Niederschläge = 3 mm.

*) Nässeln.

Wetterbericht

des K. S. Meteorologischen Institutes in Chemnitz vom 2. Februar 8 Uhr Morgens.

Stations-Name.	Barometer auf Meeresniveau.	Richtung und Stärke des Windes	Wetter.	Temperatur.
Bodö	727	NNW mässig	wolkig	+ 1
Haparanda	720	NO mässig	bedeckt	− 5
Skudesnäs	—	—	—	—
Stockholm	731	S leicht	Regen	+ 4
Kopenhagen	743	W stark	Dunst	+ 8
Memel	742	SW stark	Nebel	+ 4
Swinemünde	748	WSW frisch	wolkig	+ 10
Skagen	737	SSO stark	halb bedeckt	+ 5
Sylt	746	W frisch	bedeckt	+ 6
Hamburg	750	WSW mässig	Regen	+ 8
Helder	753	W steif	halb bedeckt	+ 8
Cherbourg	763	W frisch	bedeckt	+ 9
Münster	—	—	—	—
Berlin	752	W mässig	Regen	+ 10
Kaiserslautern	762	W steif	Regen	+ 8
Bamberg	762	W schwach	bedeckt	+ 8
Mülhausen i. E.	766	SW stark	bedeckt	+ 7
München	764	SW steif	bedeckt	+ 10
Chemnitz	757	S stark	bedeckt	+ 8
Wien	761	W frisch	halb bedeckt	+ 9
Prag	757	W stark	bedeckt	+ 8
Krakau	—	—	—	—
Lemberg	759	SW stark	bedeckt	+ 3
Petersburg	—	—	—	—
Hermannstadt	767	NW leicht	Nebel	0
Triest	767	still	wolkig	+ 6
Clermont	770	S schwach	wolkenlos	+ 8
Paris	765	SW mässig	bedeckt	+ 9
Cork	763	WNW frisch	halb bedeckt	+ 4
Aberdeen	756	WSW stark	wolkig	+ 6

Witterungsverlauf in Sachsen am 1. Februar 1898:

Station	Seeh. m	Temperatur Mittel	Temperatur Minim.	Wind	Niederschlag
Dresden	115	+ 5,8	+ 3,4	WSW 4	5,2
Leipzig	117	+ 5,1	+ 3,1	WSW 4	2,0
Colditz	175	+ 3,6	+ 2,0	WSW 3	3,9
Bautzen	211	+ 4,0	+ 2,0	W 4	8,8
Zittau	258	+ 3,3	+ 1,5	WSW 2	8,0
Chemnitz	310	+ 2,9	+ 1,2	SSW 3	5,0
Freiberg	398	+ 2,8	+ 1,3	WNW 4	8,7
Schneeberg	465	+ 2,9	+ 1,1	WSW 5	5,7
Altenberg	751	—	—	—	—
Reitzenhain	779	+ 0,1	− 1,4	WSW 4	18,7
Fichtelberg	1213	− 2,9	− 4,9	W 7	15,0

(Minimum und Niederschlag werden am Mittag abgelesen.)

Auch der 1. Februar verlief noch ziemlich stürmisch und brachte am Nachmittag wieder Regen-, im Gebirge Schneefall mit sich. Die Temperatur war durchschnittlich 1—3° gefallen und reichten die Maximalwerthe von — 0,8° (Fichtelberg) bis + 6,9° (Leipzig). Schneedecke auf dem Fichtelberg 30 cm.

Uebersicht der Wetterlage in Europa heute früh:

Einem bis in unsere Gegenden ausgebreiteten Depressionsgebiet mit dem barometrischen Minimum von ca. 730 mm im nördlichen Europa steht nur in Frankreich relativ hoher Druck gegenüber. Ausserordentlich stürmische W-Winde ergiessen sich über den Continent und haben in fast ganz Deutschland Regenfälle und hohe Temperaturen erzeugt. Bei starken bis stürmischen W-Winden ist trübes und regnerisches Wetter, mit relativ hohen Temperaturen, in Aussicht zu stellen.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Herm. Kühling in Leipzig.
Für den musikalischen Theil Professor Dr. Oscar Paul in Leipzig.

SLUB
Wir führen Wissen.